

der vom Vf. kritisierte Marienbader Vortrag über die „absolute Zukunft“ hätte wohl auch in seinen Marxismus-kritischen Passagen erwähnt werden müssen. Soll man aus solchen Ungenauigkeiten und Kenntnismängeln auch auf Unschärfen in den übrigen Äußerungen schließen? Wir meinen eher: bis zum Beweis der Tatsache nicht. Nun, wenn sich heute Theologen mit allerlei „weltlichen“ Problemen im theologischen Kontext auseinandersetzen, so müssen sie für die Theologie Entsprechendes den Nichttheologen zugestehen. Das alles ist letztlich gut, es zeigt, daß die Theologie nicht im luftleeren Raum schwebt. Aber wenn man Nachbars Garten betritt (nochmals: das soll man), dann muß man sich auch freundlich aufmerksam machen lassen, wo man Unkraut mit Heilpflanzen zu verwechseln in Gefahr ist. Dies sollte hier geschehen, was die „Theologie“ des Vf. betrifft. Für den Rest, und das ist weitaus das meiste, fast das Ganze des Buches, sind seine Analysen ernstzunehmen. Hoffentlich hat er nicht in allem recht, sonst stünde es schlecht. Sicher trägt das Buch richtige Teilerkenntnisse bei, macht helllichtig gegen das neue Mitläufertum, diagnostiziert auch teilweise richtig. Es ist ein Buch, von dem zu lernen ist: von dem gerade der lernen sollte, der Stil und Vorliebe seiner eigenen Gedanken anders führt als der Vf. P. Lippert

HAUSER, Theresia: *Das Gruppengespräch in der Gemeinde. Methodik und Modelle.* Limburg 1970: Lahn-Verlag. 196 S., kart., DM 15,-.

Das Buch ist gedacht als Hilfe für jene Gesprächsgruppen, die (hoffentlich) als Vorbereitung auf die Synode mehr noch als bisher in den Gemeinden versuchen, im gemeinsamen Gespräch dem gemeinsamen Christsein auf die Spur zu kommen. Das Buch behandelt, gestützt auf die Fachliteratur zur Gesprächsführung, zu Kleingruppen- und Gemeinwesenarbeit, in einem ersten Teil: „Die Methodik des Gruppengesprächs“, in einem zweiten Hauptteil: „Themen für das Gruppengespräch“. Der zweite Teil enthält mehr thematische Ausführungen als Hilfen für den Gesprächsleiter zu verschiedenen, heute akuten Fragen wie: Pfarrei — Gemeinde; Friede; Konfliktverarbeitung; Zukunft — Fortschritt. Dabei werden, nach verschiedenen, im ersten Teil beschriebenen Modellen, Anregungen für den Einstieg gegeben; diese Fragen werden für die praktische Arbeit gleich noch als eigene, lose Blätter dem Buch beigelegt. Es ist also ein Buch, das am Beispiel die Praxis durch die Praxis einüben helfen will. Freilich liegt all dem der erste Teil zu Grunde, die Methodik. Die Ausführungen sind gegliedert in: Modelle für die Methodik der Diskussion; die Bedeutung der Diskussionsmodelle für den Lernprozeß; gruppenpädagogische Hinweise für den Leiter. Hier nun konnte sich der Rez. einer gewissen Enttäuschung nicht erwehren. Denn das, was hier gesagt wird, setzt eine erste und grundlegende Einführung in die Methoden des Gruppengesprächs bereits voraus, und zwar, wie mir scheint, unumgänglich. Ein Kreis, der hier völlig unerfahren ist, wird kaum das viele nützliche Material als Anregung aufgreifen können. Einerseits ist es wohl zu begrüßen, daß die Vf. da beginnt, wo E. Müller oder M. Kelber in ihren kleineren Schriften aufhören. Aber das müßte deutlicher werden. Sonst droht Resignation, wenn man gleich mit dem Handbuch für Fortgeschrittene beginnt — so wichtig Lehrgänge für Fortgeschrittene sind, wie z. B. dieses Buch. P. Lippert

SPIEGEL, Josef F.: *Das Kind und die Bibel.* Band 26/27. Zur Hermeneutik und Didaktik des Bibelunterrichts in der Vorschul- und Anfangsklasse. Reihe Theologische Brennpunkte. Bergen-Enkheim b. Frankfurt/M. 1970: Verlag Gerhard Kaffke. 132 S., kart., DM 12,80.

Der Verf. unternimmt hier den Versuch einer neuen Grundlegung für den Religionsunterricht in der Elementar- und Primarstufe. Konnte man die frühere Konzeption der Religionsunterrichte für das 1. und 2. Schuljahr mit dem Prinzip „religiöse Umweltdeutung“ umreißen, so soll hier die Konzeption „Religion als Sprachunterricht“ in eine Theorie der Grundschule eingebaut werden. Inwiefern kann der Religionsunterricht das grundschuldidaktische Prinzip einer die Begabung und die Persönlichkeitsentwicklung „freisetzenden Erziehung“ aufgreifen? Versteht man Religionsunterricht als Sprachunterricht, so kommt gerade dies dem geistigen Entwicklungsstand des Kindes entgegen. Das Kind denkt nämlich intuitiv, bildhaft und in Analogien, und dies sind Charakteristika der in der erlebten Erzählung und in der Nacherzählung vollzogenen Wirklichkeitsbewältigung. „Die Kinder sollen lernen, auf Texte zu hören, Texte zu befragen, über Texte zu meditieren, um über sie zu sprechen“ (127). Dabei kommt dem affektiven Bereich vorrangige Bedeutung zu. Nicht zuletzt soll dadurch ein Akzent gegen die heutige anthropologische Engführung gesetzt werden, die in einer Überbetonung des Denkens als rationale Wirklichkeitsbewältigung liegt. Der Religionsunterricht soll damit aber nicht als ein „harmloses Geschichtenerzählen“ mißverstanden